

Die Entwicklung der Beschäftigung in Hamburg

–

Anzeichen für eine Spaltung des Arbeitsmarktes?

Tanja Buch, Holger Seibert, Andrea Stöckmann

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Thesenpapier zum gleichnamigen Vortrag auf der
3. Konferenz zur sozialen Spaltung in Hamburg:
„Arbeiten in Hamburg. Entwicklungen und soziale Folgen“

Inhaltsverzeichnis:

1. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit	3
2. Atypische Beschäftigung	6
3. Struktur der Leiharbeit	8
4. Beschäftigung im Niedriglohnbereich	13
5. Zusammenfassung	18
6. Literatur	19

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Beschäftigungsentwicklung nach Qualifikation in Westdeutschland und Hamburg 2000/2011	4
Abbildung 2: Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2000–2011 in Westdeutschland und Hamburg	4
Abbildung 3: Entwicklung der atypischen Beschäftigung und der „Normalarbeit“, Hamburg 2000–2010	6
Abbildung 4: Entwicklung der verschiedenen Formen atypischer Beschäftigung, Hamburg 2000–2010	7
Abbildung 5: Die Leiharbeitsquote im Bundesländervergleich	8
Abbildung 6: Dauer der Beschäftigungsverhältnisse in der Zeitarbeit Deutschland und Hamburg, 2010	9
Abbildung 7: Median der monatlichen Bruttoarbeitsentgelte von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten (o. Azubi): Hilfsarbeiter ohne Tätigkeitsangabe, 31.12.2010	10
Abbildung 8: Geschlechtsstruktur in der Gesamtbeschäftigung und in der Leiharbeit in Westdeutschland und Hamburg, 2010	11
Abbildung 9: Qualifikationsstruktur in der Gesamtbeschäftigung und in der Leiharbeit in Westdeutschland und Hamburg, 2010	12
Abbildung 10: Altersstruktur in der Arbeitnehmerüberlassung und in der Gesamtbeschäftigung in Hamburg, 2010	13
Abbildung 11: Anteil und Zahl der Beschäftigten im Niedriglohnbereich, 2010	14
Abbildung 12: Struktur der Niedriglohnbeschäftigung in Hamburg, 2010, in %	15
Abbildung 13: Niedriglohnbeschäftigte in Hamburg in ausgewählten Berufen, 2010, in %	16
Abbildung 14: Niedriglohnbeschäftigte in Hamburg in ausgewählten Wirtschaftszweigen, 2010, in %	17
Abbildung 15: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Vollzeit mit ALG II-Bezug (Aufstocker), 2011, in %	17

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Arbeitslosigkeit nach Qualifikation, Hamburg	5
Tabelle 2: Abgangsstruktur aus Arbeitslosigkeit, Hamburg	5
Tabelle 3: Struktur der atypischen Beschäftigung Hamburg 2000–2010	7
Tabelle 4: Monatliche Bruttoentgelte von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland, 2010	14

Die Entwicklung der Beschäftigung in Hamburg

Anzeichen für eine Spaltung des Arbeitsmarktes?

Im Februar 2012 fand die 3. Konferenz zur sozialen Spaltung in Hamburg unter dem Titel „Arbeiten in Hamburg. Entwicklungen und soziale Folgen“ statt. In der Ankündigung hieß es: „Noch nie gab es so viele Arbeitsplätze wie heute. Vielen Branchen mangelt es an Fachkräften. Gleichzeitig können immer weniger Menschen von ihrer Arbeit auskömmlich leben, weil ihre Stellen befristet, zeitlich beschränkt und schlecht entlohnt sind. Prekäre Beschäftigung scheint zum Normalarbeitsverhältnis zu werden. Umbrüche in der Arbeitswelt haben zur Folge, dass die Erwerbsarbeit immer weniger zur sozialen Integration beiträgt. Die Veränderung der Arbeitswelt vertieft so die Spaltung der Gesellschaft.“ In diesem Thesenpapier sollen anhand empirischer Daten zur Beschäftigungs- und Arbeitslosigkeitsentwicklung mögliche Spaltungstendenzen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt diskutiert werden.

Hinweise auf eine Spaltung des Arbeitsmarktes lassen sich aus der Entwicklung und Struktur der Beschäftigungsverhältnisse ableiten. Im Folgenden wird zunächst die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Hamburg betrachtet und mit der im gesamten westdeutschen Bundesgebiet verglichen. Auch die Struktur der Arbeitslosigkeit kann Hinweise darauf liefern, welche Gruppen besondere Schwierigkeiten haben, über eine Integration in den Erwerbsprozess ein Mindestmaß an sozialer Teilhabe zu verwirklichen. Eine Betrachtung der Entwicklung der atypischen Beschäftigung wird zeigen, welche Formen atypischer Beschäftigung in Hamburg in den letzten Jahren besonders an Bedeutung gewonnen haben und welche Arbeitsmarktteilnehmer überdurchschnittlich häufig in atypischen Beschäftigungsverhältnissen tätig sind. Da die Leiharbeit als eine Form atypischer Beschäftigung immer wieder im Fokus der Diskussionen steht und ihr in Hamburg eine überdurchschnittliche Bedeutung zukommt, wird eine Analyse der Beschäftigtenstruktur Hinweise darauf geben, welche Gruppen die Leiharbeiterschaft in Hamburg prägen. Abschließend soll eine Analyse der Bedeutung von Niedriglöhnen in Hamburg zeigen, welche Arbeitsmarktgruppen aufgrund eines geringen Einkommens von einer Spaltung des Arbeitsmarktes betroffen sein könnten.

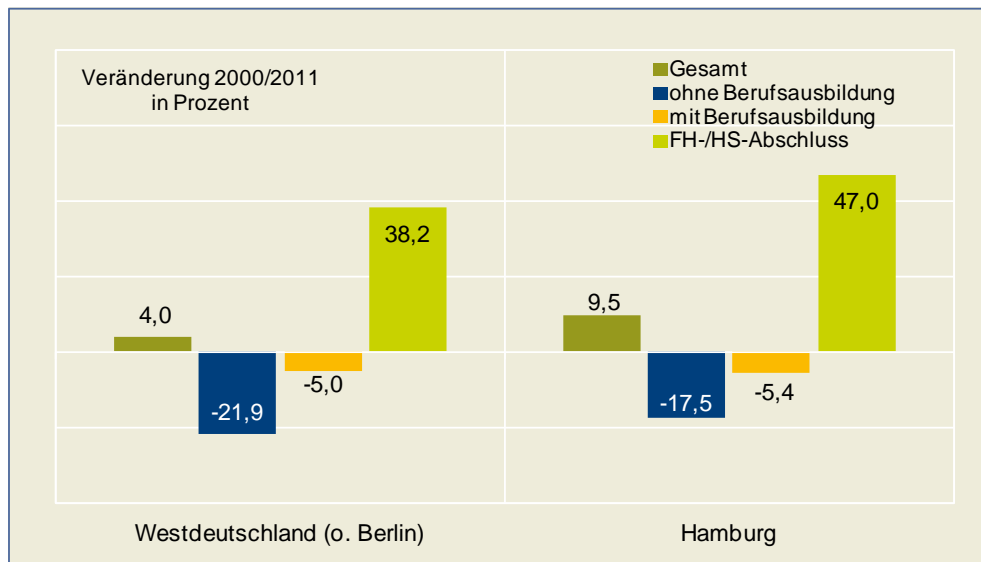
1. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

In Abbildung 1 ist die Beschäftigungsentwicklung in Hamburg und Westdeutschland in den Jahren 2000 bis 2011 verzeichnet. Für Hamburg sieht man, dass die Beschäftigung in diesem Zeitraum insgesamt um 9,5 % zugenommen hat, das ist deutlich mehr als im westdeutschen Durchschnitt (4,0 %). Differenziert man die Beschäftigungsentwicklung nach dem Qualifikationsniveau, so wird jedoch deutlich, dass lediglich im Bereich der Hochqualifizierten ein Beschäftigungswachstum erzielt wurde, hier sind 47 % zusätzliche Stellen entstanden. Bei den Geringqualifizierten kam es dagegen zu Beschäftigungsverlusten von 17,5 % und auch für Beschäftigte mit einer Berufsausbildung finden sich im Jahr 2011 5,4 % weniger Stellen als noch 2000. Prognosen zufolge werden sich diese Trends der vergangenen Jahre in den einzelnen Qualifikationssegmenten weiter fortsetzen (Bonin et al. 2007). Insbesondere Geringqualifizierte scheinen es zunehmend schwer zu haben, sich erfolgreich in ein Erwerbssystem zu integrieren, das aufgrund des Strukturwandels immer mehr durch wissensbasierte Tätigkeiten geprägt ist.

Auch die in Abbildung 2 abgetragene Entwicklung der Arbeitslosigkeit dokumentiert für die letzten Jahre eine zunehmende Entspannung der Lage am Hamburger Arbeitsmarkt. Zwischen der Jahrtausendwende und dem Jahr 2005 ist die Arbeitslosigkeit in Hamburg wie in Westdeutschland zunächst deutlich um rund 40 % angestiegen. Seitdem fällt sie, in Hamburg etwas weniger stark als im westdeutschen Mittel. Betrachtet man nur die Entwicklung seit 2005, so ist die Zahl der Arbeitslosen in der Hansestadt um über 30 % gesunken, in Westdeutschland insgesamt sogar um nahezu 40 %. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Hamburg liegt heute rund 3 % unter der des Jahres 2000. Seit 2005 sind die Arbeitslosen in die Rechtskreise SGB III und SGB II aufgeteilt. Im Rückgang der Arbeitslosigkeit

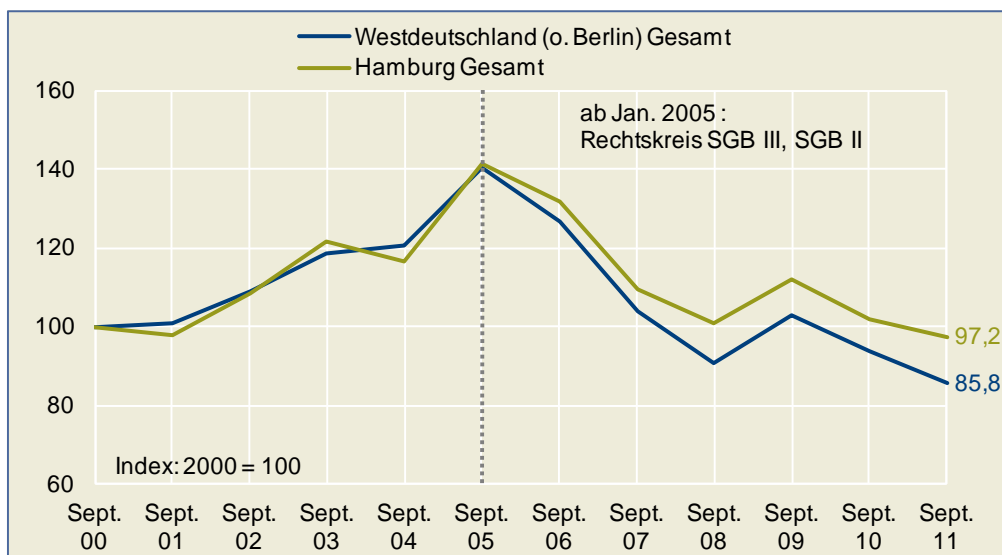
innerhalb dieser Rechtskreise finden sich deutliche Unterschiede. Während die Arbeitslosigkeit im Rechtskreis SGB III zwischen 2005 und 2011 um rund 40 % zurückgegangen ist, fiel der Rückgang im SGB II-Bereich (Hartz IV) mit weniger als 30 % deutlich geringer aus. Arbeitslose im SGB II-Bezug stellen im Jahr 2010/2011 mit über 70 % die weitaus größere Gruppe (vgl. Tabelle 1).

Abbildung 1: Beschäftigungsentwicklung nach Qualifikation in Westdeutschland und Hamburg 2000/2011¹



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand jew. 30.06.; eig. Berechnungen.

Abbildung 2: Entwicklung der Arbeitslosigkeit 2000–2011 in Westdeutschland und Hamburg



Anm.: Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivile Erwerbspersonen – in Prozent. Eingeschränkte Vergleichbarkeit vor und nach dem Jahr 2005 – Einführung SGB II.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (aus IT-Systemen der BA) ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger (zKT) – nur Langzeitarbeitslose; Daten der integrierten Arbeitslosenstatistik; eigene Berechnungen.

Ein Blick auf die Struktur der Arbeitslosigkeit zeigt, dass einzelne Arbeitsmarktgruppen deutlich überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind (vgl. Tabelle 1). 26 % der Arbeitslosen in Hamburg sind seit mindestens 12 Monaten ohne Job, nahezu jeder vierte Arbeitslose ist nichtdeutscher Nationalität und mehr als jeder vierte ist älter als 50 Jahre. Von allen Arbeitslosen in Hamburg sind knapp 54 % ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung. Der entsprechende Anteil ist unter den Langzeit-

¹ Anteil Merkmal „Keine Zuordnung möglich“ in 2011: Westdeutschland o. Berlin: 18,1 %; Hamburg: 26,1 %.

arbeitslosen, den unter 25-Jährigen, den Alleinerziehenden, den Ausländern und den SGB II-Arbeitslosen besonders hoch. Der hohe Anteil Geringqualifizierter unter den Arbeitslosen im Allgemeinen und innerhalb einzelner Gruppen im Besonderen ist insbesondere problematisch, da Geringqualifizierte wie bereits dokumentiert deutlich schlechtere Chancen auf eine Beschäftigung haben.

Tabelle 1: Arbeitslosigkeit nach Qualifikation, Hamburg

	Hamburg							
	Anteil in Prozent							
	Arbeitslose insgesamt	Langzeit-arbeitslose*	15- bis unter 25-Jährige	50- bis unter 65-Jährige	Allein-erziehende	Ausländer	schwer-behinderte Menschen	SGB II
Anteil am Bestand (Alo gesamt) Nov. 2010-Okt. 2011 (JD)	100,0	26,0	7,5	25,3	9,6	24,4	4,9	72,2
Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	53,6	58,0	63,1	49,4	63,0	77,5	52,9	63,9
Betriebliche/schulische Ausbildung	36,4	35,0	34,8	41,2	32,2	15,9	41,1	30,3
Akademische Ausbildung	9,1	6,3	1,1	8,4	4,2	5,6	5,2	4,9
Keine Angabe	0,9	0,8	1,0	1,0	0,6	0,9	0,8	0,8

* Die Daten basieren nicht auf der integrierten Arbeitslosenstatistik und sind nicht revidiert (Daten ohne zKT).

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (aus IT Systemen der BA) ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger (zKT); Daten der integrierten Arbeitslosenstatistik; eigene Berechnungen.

In Tabelle 2 sind nochmals die Anteile der einzelnen Arbeitsmarktgruppen am Arbeitslosenbestand abgetragen sowie ihre jeweilige Beteiligung an den Abgängen aus Arbeitslosigkeit.² Für die Langzeit-arbeitslosen, die 26 % des Arbeitslosenbestandes ausmachen, sieht man, dass sie nur zu 14 % an den Abgängen aus Arbeitslosigkeit beteiligt sind. Mit Ausnahme der unter 25-Jährigen lässt sich für alle hier betrachteten „Problemgruppen“ des Arbeitsmarktes beobachten, dass sie seltener an Abgängen aus Arbeitslosigkeit beteiligt sind als es ihrer Bedeutung am Bestand entsprechen würde. Diese Befunde deuten zumindest auf eine partielle Verfestigung der Arbeitslosigkeit in einigen besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffenen Gruppen hin. Die vorangegangene Tabelle hat gezeigt, dass mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen in Hamburg ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung sind. Auch diese Gruppe ist unterdurchschnittlich an den Abgängen aus Arbeitslosigkeit beteiligt. Sofern Arbeitslose nicht nur von einem, sondern gleich von mehreren so genannten Vermittlungshemmnissen betroffen sind – z. B. langzeitarbeitslos und ohne Berufsausbildung – reduzieren sich ihre Chancen, die Arbeitslosigkeit zu verlassen, weiter.

Tabelle 2: Abgangsstruktur aus Arbeitslosigkeit, Hamburg

	Hamburg							
	Anteil in Prozent							
	Langzeit-arbeitslose*	15- bis unter 25-Jährige	50- bis unter 65-Jährige	Allein-erziehende	Ausländer	schwer-behinderte Menschen	SGB II	ohne abgeschl. Berufsausbildung
Anteil am Bestand (Alo gesamt) Nov. 2010-Okt. 2011 (JD)	26,0	7,5	25,3	9,6	24,4	4,9	72,2	53,6
Abgänge insgesamt Nov 2010-Okt. 2011 (JS)	14,4	16,6	19,9	8,1	23,6	4,5	63,1	51,7

* Die Daten basieren nicht auf der integrierten Arbeitslosenstatistik und sind nicht revidiert (Daten ohne zKT).

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (aus IT Systemen der BA) ohne Daten der zugelassenen kommunalen Träger (zKT); Daten der integrierten Arbeitslosenstatistik; eigene Berechnungen.

² Hierbei handelt es sich um alle Abgänge aus Arbeitslosigkeit. Diese untergliedern sich in Abgänge in Erwerbstätigkeit, Abgänge in Ausbildung/Maßnahmen, Abgänge in Nichterwerbstätigkeit und sonstige Gründe.

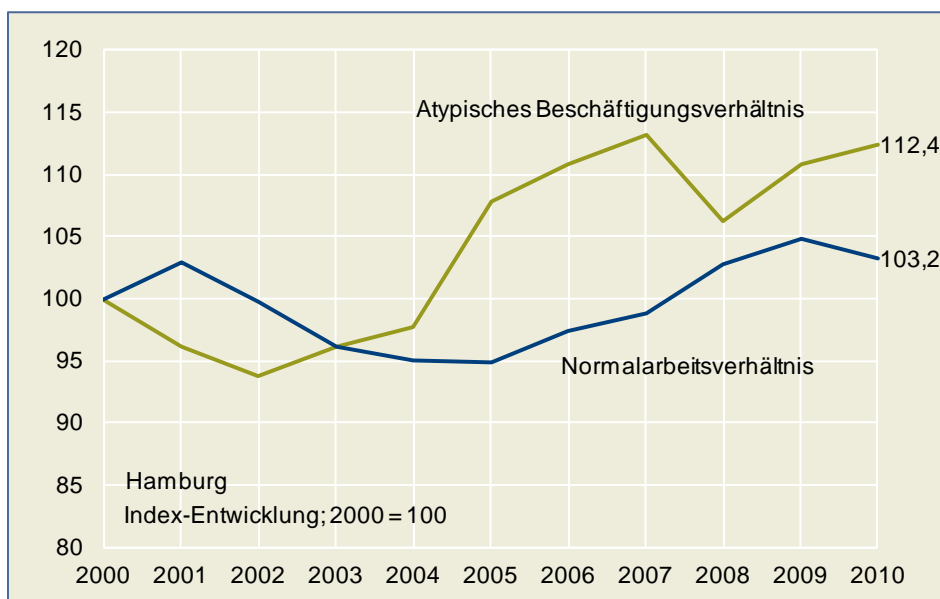
Personen ohne Berufsausbildung lassen sich anhand der Entwicklung der Beschäftigung als auch anhand der Entwicklung und Struktur der Arbeitslosigkeit als eine besonders von Spaltungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt gefährdete Gruppe identifizieren. Aber auch Arbeitslose im SGB II-Bezug und Langzeitarbeitslose haben signifikant reduzierte Chancen, die Arbeitslosigkeit zu überwinden und sich in den Erwerbsprozess zu integrieren.

2. Atypische Beschäftigung

Abbildung 1 hat aufgezeigt, dass die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Hamburg in den vergangenen Jahren gewachsen ist. In Abbildung 3 ist das Beschäftigungswachstum differenziert nach atypischen Beschäftigungsverhältnissen und so genannten Normalarbeitsverhältnissen dargestellt. Unter einem Normalarbeitsverhältnis versteht man eine ungeforderte, sozialversicherungspflichtige und unbefristete Vollzeitbeschäftigung außerhalb der Leiharbeit. Zu den atypischen Beschäftigungen werden in einer Negativabgrenzung gemeinhin Teilzeitbeschäftigungen mit 20 oder weniger Arbeitsstunden pro Woche, geringfügige Beschäftigungen, befristete Beschäftigungen sowie Zeitarbeitsverhältnisse gezählt. Im Gegensatz zum Normalarbeitsverhältnis, das in der Regel darauf ausgerichtet ist, den eigenen Lebensunterhalt und eventuell den von Angehörigen voll zu finanzieren, können atypische Beschäftigungsformen diesen Anspruch häufig nur bedingt erfüllen. Atypische Beschäftigung wird häufig vor dem Hintergrund der Frage diskutiert, ob sie für die betroffenen Beschäftigten mit belastenden, gegebenenfalls auch prekären Attributen verbunden ist (z. B. Keller et al. 2011; Castel et al. 2009). Prekäre Beschäftigung zeichnet sich durch ein erhöhtes Armutsrisiko aus.

In Abbildung 3 setzt sich die atypische Beschäftigung aus befristet Beschäftigten, geringfügig Beschäftigten und in Teilzeit Beschäftigte zusammen; die Leiharbeit ist in dieser Abbildung aufgrund von Datenrestriktionen nicht abgebildet. Während die Normalarbeitsverhältnisse zwischen 2000 und 2010 lediglich ein Wachstum von 3,2 % aufweisen sind die atypischen Beschäftigungsverhältnisse um 12,4 % gewachsen. Ein beträchtlicher Teil der in Abbildung 1 aufgezeigten Beschäftigungsgewinne der letzten Jahre in Hamburg geht also auf das Wachstum atypischer Beschäftigung zurück.

Abbildung 3: Entwicklung der atypischen Beschäftigung und der „Normalarbeit“, Hamburg 2000–2010

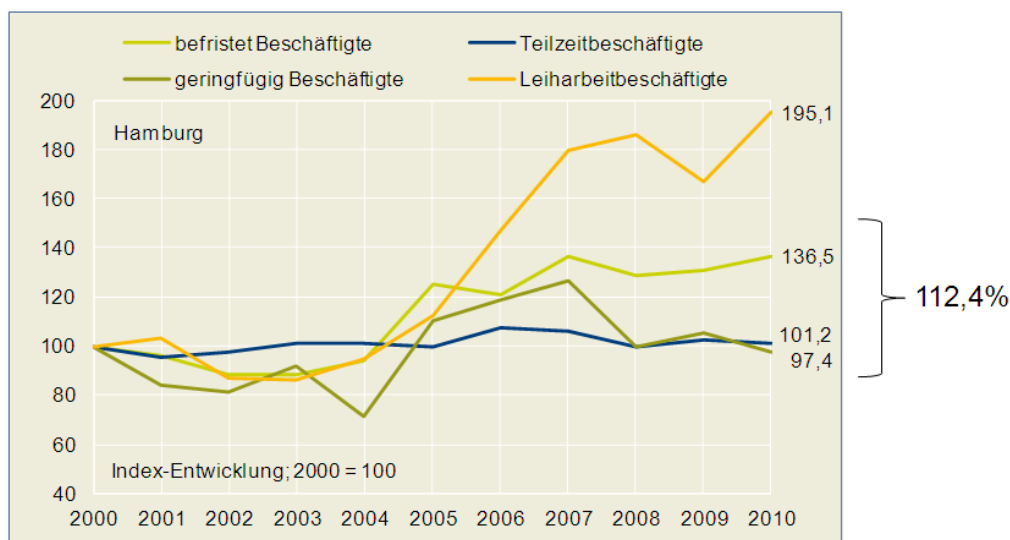


Anm.: Erwerbstätige – abgängig Beschäftigte – ohne Personen in Bildung oder Ausbildung im Alter von 15–64 Jahren (ohne Zeit- und Berufssoldat(en/innen) sowie Grundwehr- und Zivildienstleistende).

Quelle: Statistisches Bundesamt – Mikrozensusdaten; eigene Berechnungen.

Abbildung 4 differenziert das Wachstum der atypischen Beschäftigung nach den verschiedenen Arten. Unter den in Abbildung 3 eingeflossenen atypischen Beschäftigungsverhältnissen ist das Wachstum der Befristungen mit 36,5 % am größten. Die geringfügige Beschäftigung ist in Hamburg im Betrachtungszeitraum sogar leicht zurück gegangen und auch das Wachstum der Teilzeitarbeit fällt nur sehr gering aus. Dagegen hat sich die Zahl der Leiharbeitsverhältnisse in den letzten gut 10 Jahren nahezu verdoppelt.

Abbildung 4: Entwicklung der verschiedenen Formen atypischer Beschäftigung, Hamburg 2000–2010



Anm.: Erwerbstätige – abgängig Beschäftigte - ohne Personen in Bildung oder Ausbildung im Alter von 15–64 Jahren (ohne Zeit- und Berufssoldat(en/innen) sowie Grundwehr- und Zivildienstleistende); Leiharbeit: Sozplf. Beschäftigte (Stand 30.06. des jew. Jahres).

Quelle: Statistisches Bundesamt – Mikrozensusdaten, Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen.

Tabelle 3: Struktur der atypischen Beschäftigung Hamburg 2000–2010³

	Hamburg		
	Atypische Beschäftigungsverhältnisse	Anteil atypische Beschäftigung an den abhängig Beschäftigten (insgesamt)	Entwicklung der atypischen Beschäftigung
	2010	2010	2000-2010
	Werte in 1.000	in %	
Insgesamt	145	21,9	12,4
Frauen	95	29,2	6,7
Männer	50	14,8	25,0
U25	17	42,5	21,4
Ü55	17	18,9	0,0
Deutsche	114	19,8	9,6
Ausländer	37	29,4	48,0
ohne Berufsausbildung	42	41,6	35,5
mit Berufsausbildung	64	18,6	16,4
FH-/HS-Abschluss (inkl. Meister-/ Techniker Ausbildung)	38	18,7	35,7

Anm.: Erwerbstätige – abgängig Beschäftigte - ohne Personen in Bildung oder Ausbildung im Alter von 15–64 Jahren (ohne Zeit- und Berufssoldat(en/innen) sowie Grundwehr- und Zivildienstleistende).

Quelle: Statistisches Bundesamt – Mikrozensusdaten; eigene Berechnungen.

³ Atypisch Beschäftigte: befristet Beschäftigte, geringfügig Beschäftigte, in Teilzeit Beschäftigte; keine Leiharbeit.

Aus Tabelle 3 lässt sich ablesen, welche Arbeitsmarktgruppen besonders häufig in atypischen Beschäftigungsverhältnissen tätig sind. Auch in diese Anteile geht die Zeitarbeit nicht ein. Von allen Beschäftigten in Hamburg sind 21,9 % in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis tätig. Unter den Frauen liegt der Anteil – insbesondere aufgrund der höheren Teilzeitquote – mit 29,2 % deutlich über dem Durchschnitt. Auch die jungen Arbeitnehmer weisen mit 42,5 % eine weit überdurchschnittliche Betroffenheit aus. Ausländer sind deutlich häufiger in atypischer Beschäftigung als Deutsche. Schließlich ist die Betroffenheit unter Geringqualifizierten höher als unter Beschäftigten mit Berufsausbildung (die vergleichsweise hohe Betroffenheit von Hochqualifizierten dürfte sich aus hohen Befristungsquoten unter Universitätsabsolventen erklären).

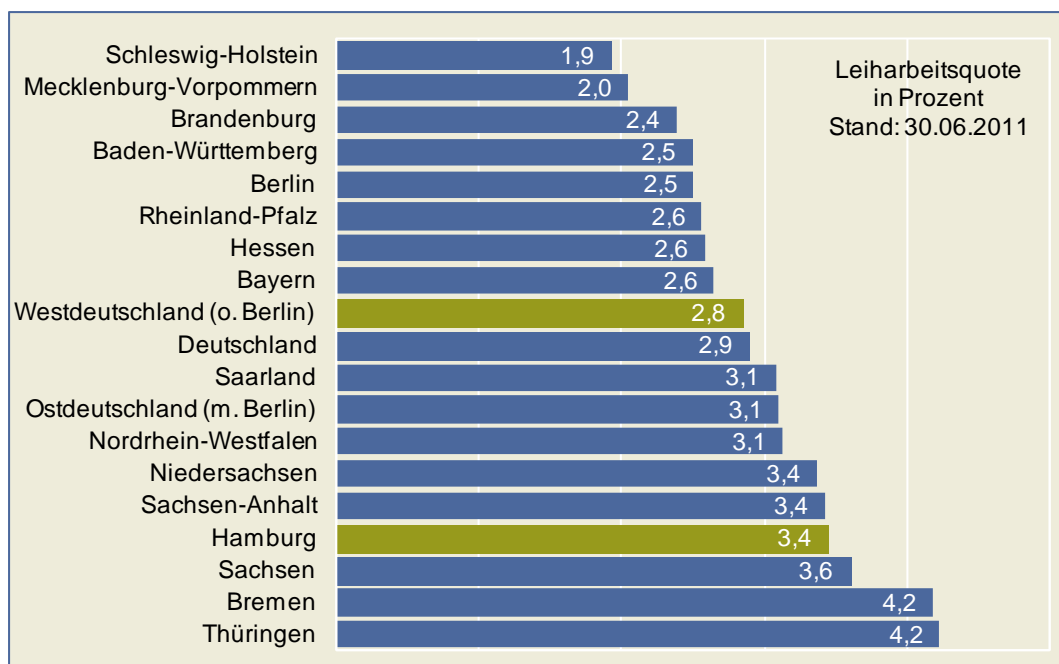
Am stärksten an Bedeutung gewonnen hat die atypische Beschäftigung in den letzten Jahren in der Gruppe der Ausländer. Aber auch unter den Geringqualifizierten und unter den Hochqualifizierten sind starke Zuwächse zu beobachten.

Da die Leiharbeit in Hamburg in den vergangenen Jahren besonders deutlich gestiegen ist und in Tabelle 3 keine Informationen zur Struktur der Leiharbeit einfließen, soll im folgenden Abschnitt eine Strukturanalyse Aufschluss darüber geben, welche Arbeitskräfte besonders häufig als Leiharbeiter arbeiten.

3. Struktur der Leiharbeit

Die relative Bedeutung der Leiharbeit auf dem Hamburger Arbeitsmarkt lässt sich anhand der Leiharbeitsquote bemessen. Die Leiharbeitsquote beziffert den Anteil der Beschäftigten in Leiharbeitsunternehmen an der sozialversicherungspflichtigen Gesamtbeschäftigung. Ende der 1990er Jahre hatte Hamburg unter allen Bundesländern mit 1,7 % die mit Abstand höchste Leiharbeitsquote. Bis zum Jahr 2011 hat sich die Leiharbeitsquote in der Hansestadt auf 3,4 % verdoppelt. Dabei rangiert Hamburg weiterhin auf einem der vorderen Plätze, inzwischen liegt die Leiharbeitsquote in Bremen und Thüringen mit jeweils 4,2 % jedoch deutlich über dem Hamburger Niveau und Sachsen, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen haben aufgeholt (vgl. Abbildung 5).

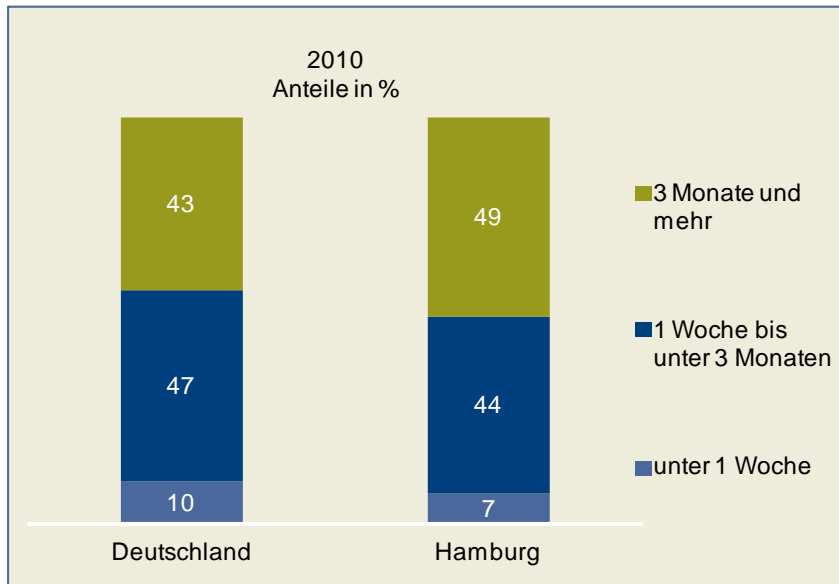
Abbildung 5: Die Leiharbeitsquote im Bundesländervergleich



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand 30.06.2010; eigene Berechnungen.

Hinweise auf die Problematik, die für die Beschäftigten mit einer Tätigkeit in der Leiharbeit einhergehen können, liefern die durchschnittliche Dauer der Beschäftigungsverhältnisse (Abbildung 6) sowie die durchschnittliche Entlohnung (Abbildung 7). Charakteristisch für Beschäftigungsverhältnisse in der Leiharbeit ist ihre durchschnittlich sehr kurze Dauer. Im Jahr 2010 dauerten mehr als die Hälfte der beendeten Leiharbeitsverhältnisse in Hamburg weniger als drei Monate. Im Bund lag der entsprechende Anteil mit 57 % sogar noch höher.

Abbildung 6: Dauer der Beschäftigungsverhältnisse in der Zeitarbeit Deutschland und Hamburg, 2010

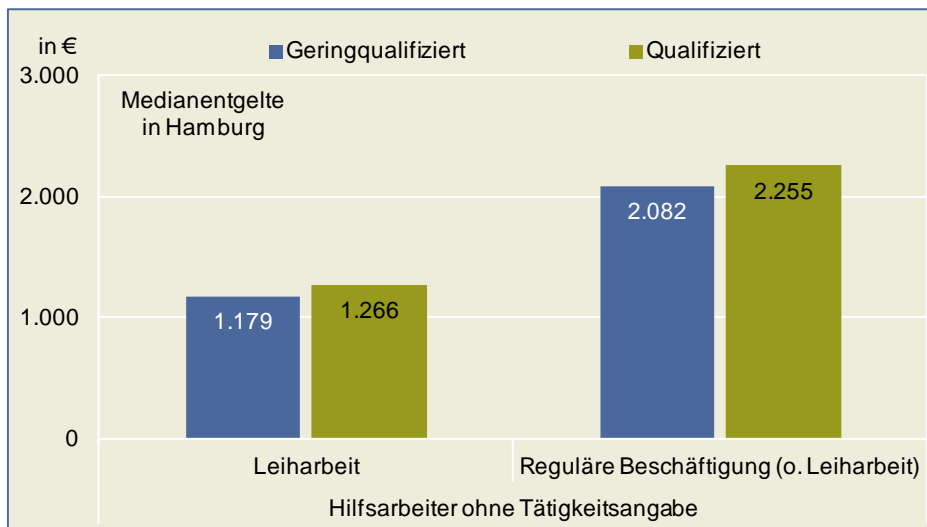


Anm.: Pol. Gebietsstruktur: Regionalisierung gemäß den Betriebsstätten im Sinne des Meldeverfahrens zur Sozialversicherung.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit/Arbeitnehmerüberlassungsstatistik.

In Abbildung 7 ist das Bruttoarbeitsentgelt für Hilfsarbeitertätigkeiten in Hamburg für das Jahr 2010 abgetragen. Unterschieden wird dabei zwischen Leiharbeitern und den regulär Beschäftigten sowie zwischen Personen ohne Berufsausbildung und solchen mit qualifiziertem Berufsabschluss. Die Differenzen in der Einkommensstruktur können nur als sehr grobe Hinweise auf die unterschiedliche Entlohnung von regulär beschäftigten und in Leiharbeit tätigen Hilfsarbeitern interpretiert werden, da in einer rein deskriptiven Betrachtung nicht-beobachtbare mögliche Erklärungen der Einkommensunterschiede nicht berücksichtigt werden können (beispielsweise Berufserfahrung, Zusatzzertifikate, Motivation etc.). Das Einkommen der ungelerten Hilfsarbeiter in der Leiharbeit liegt in Hamburg mit 1.179 Euro um fast 44 % unter dem der ungelerten regulär beschäftigten Hilfsarbeiter. Ähnlich hoch ist die Differenz zwischen qualifizierten Hilfsarbeitern in der Leiharbeit und regulär beschäftigten Hilfsarbeitern.

Abbildung 7: Median der monatlichen Bruttoarbeitsentgelte von sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten (o. Azubi): Hilfsarbeiter ohne Tätigkeitsangabe, 31.12.2010



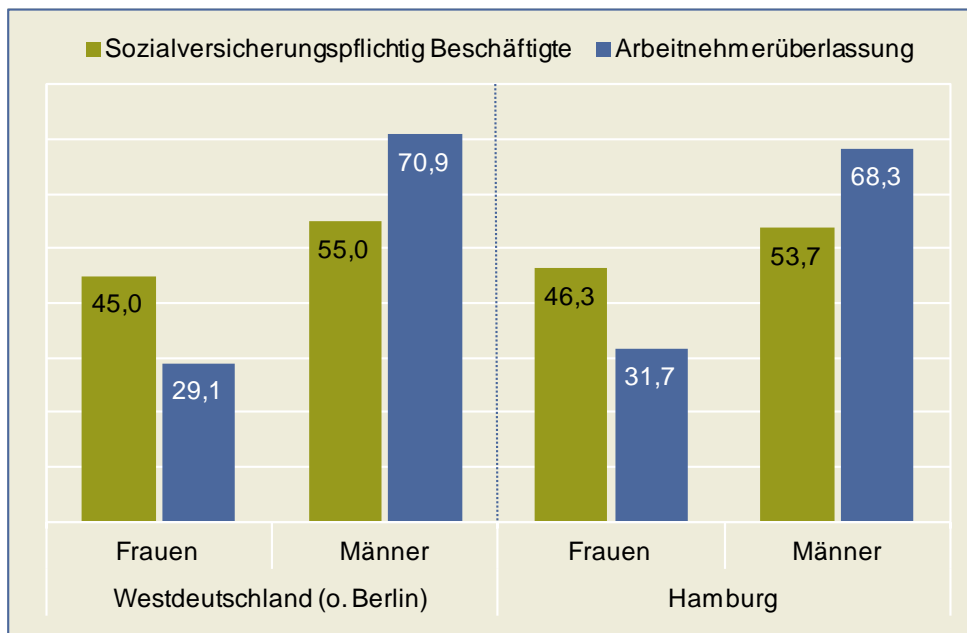
Anm.: Wirtschaftszweige nach der Wirtschaftszweigsystematik WZ 2008.

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Daten: Sozpl. Bruttoarbeitsentgelte (Vollzeitbeschäftigte ohne Auszubildende), Stichtag: 31.12.2010 (vorläufiger Stand); Statistik-Service Nordost; eig. Berechnungen.

Sowohl die Beschäftigungsdauer als auch die Bezahlung am Beispiel der Hilfsarbeiter deuten an, dass die Arbeitsmarktsituation der Leiharbeiter durchaus als schwierig einzuschätzen ist. Da die Integration in den Arbeitsmarkt als zentral für soziale Teilhabe und gesellschaftliche Integration gilt, stellt sich die Frage, wie sich die Arbeitsmarktsituation der Leiharbeiter auf die subjektive Wahrnehmung der Betroffenen auswirkt. Tatsächlich zeigt sich, dass Leiharbeiter sich in geringerem Maße sozial integriert fühlen als regulär Beschäftigte oder Selbstständige (Gundert/Hohendanner 2011).

Die folgenden Abbildungen sollen zeigen, welche Arbeitsmarktgruppen besonders häufig in der Leiharbeit arbeiten. Über 68 % der Beschäftigten in der Leiharbeitsbranche Hamburgs sind männlich (Abbildung 8). In der Gesamtbeschäftigung fällt die Dominanz der Männer dagegen mit knapp 54 % deutlich geringer aus. Die sehr unterschiedliche geschlechtsspezifische Bedeutung der Leiharbeit ist vor allem auf die durch Fertigungstätigkeiten geprägten Haupteinsatzfelder sowie die geringe Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung in der Branche zurückzuführen.

Abbildung 8: Geschlechtsstruktur in der Gesamtbeschäftigung und in der Leiharbeit in Westdeutschland und Hamburg, 2010



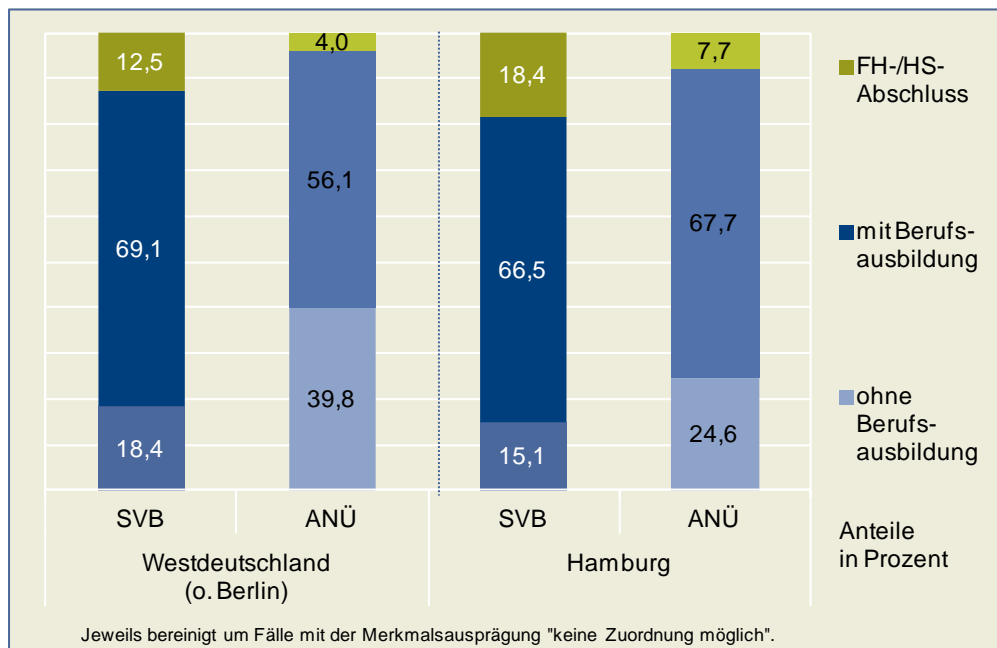
Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand. 30.06.2010; eigene Berechnungen.

Abbildung 9 zeigt, dass in Hamburg die Leiharbeiter mit Berufsausbildung die weitaus größte Teilgruppe darstellen (67,7 %). Der entsprechende Anteil in Westdeutschland fällt mit 56,1 % deutlich geringer aus. Die zweitgrößte Gruppe bilden die Personen ohne Berufsausbildung, die in Hamburg mit 24,6 % wesentlich kleiner ist als im gesamten Bundesgebiet (39,8 %). Akademiker sind nur eine Randgruppe in der Arbeitnehmerüberlassung, wobei ihr Anteil in Hamburg mit 7,7 % um 3,7 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt liegt. Damit ist zu konstatieren, dass die Leiharbeitnehmerschaft in Hamburg recht deutlich besser qualifiziert ist als im westdeutschen Durchschnitt – der Anteil der Beschäftigten mit Fachhoch-/Hochschul- oder Berufsabschluss liegt im Land um gut 15 Prozentpunkte über dem in Westdeutschland insgesamt.

Gleichwohl sind auch die Leiharbeiter in Hamburg deutlich schlechter qualifiziert als der Durchschnitt in der Gesamtbeschäftigung. Der hohe Anteil Geringqualifizierter unter den Beschäftigten der Zeitarbeitsbranche ist sicher im Kontext der relativ geringen Qualifikationsanforderungen der stark vertretenen Berufsgruppen (Hilfsarbeiter, Lagerarbeiter) zu interpretieren. Die relativ hohe Bedeutung der Leiharbeit unter den Erwerbstätigen ohne Berufsausbildung könnte als ein Zeichen interpretiert werden, dass die Branche gerade den Personen mit beschäftigungshemmenden Merkmalen eine Chance auf Integration in den ersten Arbeitsmarkt offeriert. Umfragen unter Zeitarbeitnehmern zeigen, dass die Mehrheit die Tätigkeit als die gegenüber einer regulären Beschäftigung schlechtere Alternative ansieht. Die meisten nehmen die Zeitarbeit nur in Kauf, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden oder um sich auf diesem Wege für eine Festanstellung im Entleihbetrieb zu empfehlen (Burda und Kvasnicka 2006: 198). Aufgrund der geringen Attraktivität der Zeitarbeitsbranche müssen Geringqualifizierte hier also weniger mit besser qualifizierten Mitbewerbern konkurrieren und haben so eine Chance auf eine Anstellung, die ihnen in einem regulären Beschäftigungsverhältnis – trotz eines gleichen Tätigkeitsprofils – verwehrt bliebe. Innerhalb der Gruppe der Leiharbeitskräfte bilden die Geringqualifizierten dann jedoch erneut die Gruppe mit den vergleichsweise ungünstigsten Arbeitsbedingungen: Eine Untersuchung von Kvasnicka und Werwatz (2002) zeigt, dass die Lohnunterschiede zwischen Leiharbeitskräften und regulär Beschäftigten bei Geringqualifizierten am größten sind. Zudem verweisen Antoni und Jahn (2006: 6) auf einen positiven Zusammenhang zwischen Beschäftigungsdauer und Qualifikationsniveau – je geringer die Qualifikation der Zeitarbeitnehmer, desto kürzer dauert das Arbeitsverhältnis in der Regel an.

Das im Vergleich zum Bundesgebiet höhere durchschnittliche Qualifikationsniveau der Leiharbeiter in Hamburg könnte u. a. darauf zurückzuführen sein, dass die Nachfragestruktur nach Leiharbeitern in der Hansestadt tendenziell eher durch Tätigkeiten gekennzeichnet ist, die ein höheres Qualifikationsniveau voraussetzen (vgl. Buch und Niebuhr 2008). Insgesamt unterscheidet sich die Tätigkeitsstruktur in der Zeitarbeitsbranche deutlich von der der Gesamtbeschäftigung. Insbesondere spielen die Fertigungsberufe eine weit überdurchschnittliche Rolle. Die durch den Dienstleistungssektor dominierte Wirtschaftsstruktur der Stadt bedingt aber, dass die Bedeutung der Fertigungsberufe in der Hamburger Leiharbeitnehmerschaft geringer ausfällt als im Bundesdurchschnitt. Während im Bundesdurchschnitt die Hilfsarbeiter die weitaus größte Berufsgruppe stellen, sind es in Hamburg die Bürofach- und -hilfskräfte.

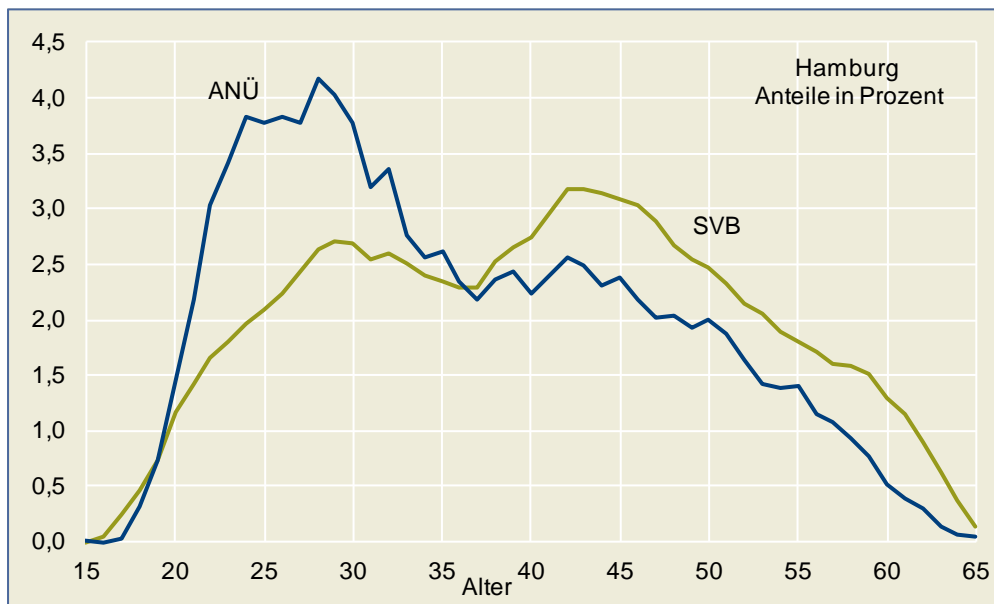
Abbildung 9: Qualifikationsstruktur in der Gesamtbeschäftigung und in der Leiharbeit in Westdeutschland und Hamburg, 2010



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand 30.06.2010; eigene Berechnungen.

Die Analyse der Altersstruktur in der Arbeitnehmerüberlassung (Abbildung 10) ergibt, dass insbesondere junge Erwerbspersonen als Leiharbeitskräfte tätig sind. Auf die Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen entfallen 2010 mit gut 10.200 Personen fast 39 % aller in Hamburg in der Arbeitnehmerüberlassung Beschäftigten. In der Gesamtbeschäftigung liegt der entsprechende Anteil bei lediglich gut 20 %. Besonders häufig werden jüngere Erwerbspersonen im Alter zwischen 25 und 30 Jahre als Leiharbeiter eingesetzt. Mit zunehmendem Alter nimmt die Zahl der in Zeitarbeitsfirmen Beschäftigten dann kontinuierlich ab. Die Ähnlichkeit mit der gesamtdeutschen Altersstruktur (nicht abgebildet) weist darauf hin, dass es sich um keinen für Hamburg spezifischen Befund handelt. Damit unterscheidet sich die Altersstruktur in der Leiharbeit deutlich von jener in der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung insgesamt, in der die mittleren Altersjahrgänge derzeit die größte Beschäftigtengruppe stellen.

Abbildung 10: Altersstruktur in der Arbeitnehmerüberlassung und in der Gesamtbeschäftigung in Hamburg, 2010



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand 30.06.2010; eigene Berechnungen.

Zusammenfassend weicht die Struktur der Leiharbeiterschaft deutlich von der der Gesamtbeschäftigung ab. Leiharbeiter sind häufiger männlichen Geschlechts, weisen eine geringere Qualifikationsstruktur auf und sind im Durchschnitt wesentlich jünger als die Gesamtheit der Beschäftigten.

Abschließend soll eine Analyse der Niedriglohnbeschäftigung in Hamburg weiteren Aufschluss über mögliche Spaltungstendenzen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt liefern.

4. Beschäftigung im Niedriglohnbereich

Für eine Analyse der Niedriglohnbeschäftigung stellt sich zunächst die Frage, was unter einem Niedriglohn zu verstehen ist. In diesem Papier wird ein Niedriglohn definiert als das

- Arbeitsentgelt eines **Vollzeitbeschäftigten**, welches sich knapp oberhalb oder unter der Armutsgrenze befindet. Konkret beziffert wird die Niedriglohnschwelle der Definition der OECD folgend über einen
- Bruttolohn, der unterhalb von zwei Dritteln des nationalen (regionalen) Medianbruttolohns aller Vollzeitbeschäftigten (ohne Auszubildende) liegt.

Der Medianlohn ist ein statistisches Maß für die Lohnverteilung. Er ist so definiert, dass die Hälfte der Lohnempfänger mehr und die andere Hälfte weniger als diesen Lohn verdient. Das Medianeinkommen in Deutschland lag im Jahr 2010 bei 2.702 Euro. Aus Tabelle 4 geht weiter hervor, dass insbesondere die Einkommensunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland immer noch sehr groß sind, der Medianlohn in Westdeutschland liegt um rund 770 Euro über dem in Ostdeutschland. Aus diesem Grund werden Lohn- und Niedriglohnanalysen in Deutschland in der Regel für beide Landesteile getrennt durchgeführt. Die Niedriglohnschwelle für Hamburg definiert sich demnach über den Median Westdeutschlands und liegt bei 1.890 Euro. Damit zählt für die Hansestadt als Niedriglohnbezieher, wer als Vollzeitbeschäftigter weniger als 1.890 Euro brutto im Monat verdient.

Das Niedriglohnkonzept ist mit einigen Problemen behaftet. Eines dieser Probleme ist darin zu sehen, dass durch das relative Erfassungskonzept per definitionem Niedriglohnbezieher in einem Land bzw.

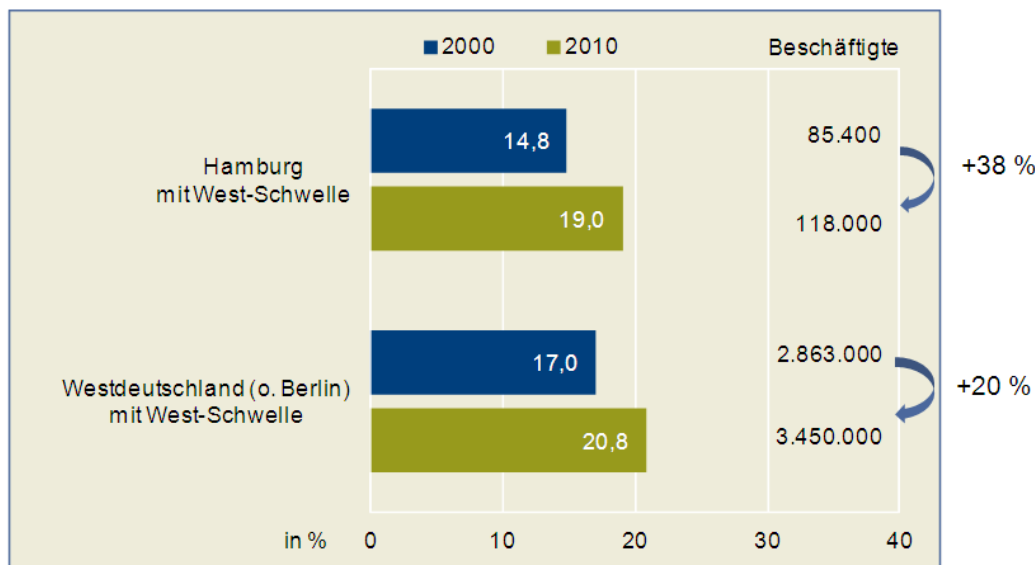
einer Region existieren, unabhängig davon, wie hoch der Medianlohn ausfällt. Auch gibt es immer wieder Kritik an der problematisierenden Analyse von Niedriglohnbeschäftigung selbst. Kritiker verweisen darauf, dass in unserer Gesellschaft, in der soziale Teilhabe über die Teilhabe an Erwerbsarbeit definiert wird, ein niedrig entlohnter Job, der eine potenzielle Brücke in besser bezahlte Arbeit offeriere, besser sei als das Verweilen in Arbeitslosigkeit. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass nicht jeder Niedriglohnpfänger, insbesondere wenn er von seinem Einkommen nur sich selbst versorgen muss, als in prekären Lebensbedingungen agierend einzustufen ist. Diese Analyse verfolgt denn auch lediglich das Ziel, Erkenntnisse über die Struktur der Niedriglohnbeschäftigung auf dem Hamburger Arbeitsmarkt zu gewinnen – ihre Kenntnis ist jenseits von politischen Ableitungen von Interesse.

Tabelle 4: Monatliche Bruttoentgelte von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland, 2010

Region	Median in Euro
Deutschland	2.702 €
Hamburg	3.095 €
Westdeutschland (o. Berlin)	2.835 €
Ostdeutschland (m. Berlin)	2.068 €

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Vollzeitbeschäftigte ohne Azubi; Stand 31.10.2010 (vorläufiger Stand) ; eigene Berechnungen.

Abbildung 11: Anteil und Zahl der Beschäftigten im Niedriglohnbereich, 2010



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand jeweils 31.12. (2010 vorläufiger Stand); Vollzeitbeschäftigte ohne Azubi; eigene Berechnungen.

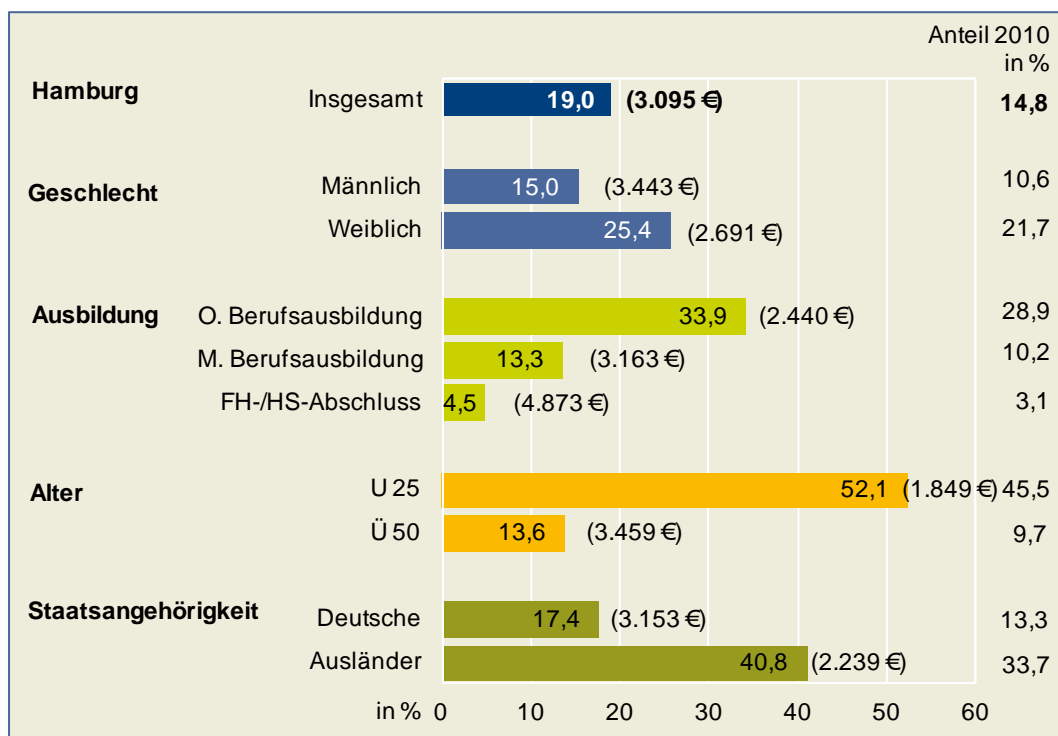
Im Jahr 2010 waren in Hamburg 19 % der sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten zu einem Niedriglohn tätig (vgl. Abbildung 11). Das sind rund 118.000 Menschen. Zwischen dem Jahr 2000 und 2010 ist ihr Anteil um rund 38 % bzw. mehr als 4 Prozentpunkte gestiegen. Auch aus diesen Zahlen lassen sich Hinweise auf eine Zunahme der Spaltungstendenzen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt ableiten. Im westdeutschen Durchschnitt war im Jahr 2010 mit knapp 21 % ein noch größerer Anteil der Vollzeitbeschäftigten zu einem Niedriglohn tätig. Der geringere Anteil in Hamburg ist auf die überdurchschnittliche Verdienststruktur der Beschäftigten zurückzuführen: Der Medianlohn für Hamburg

liegt mit 3.095 Euro um fast 400 Euro über dem deutschen Durchschnitt – die Höhe der regionalen Lebenshaltungskosten, die in Hamburg gleichfalls überdurchschnittlich sind, wird in dieser Analyse freilich nicht berücksichtigt. Vergleicht man die Wachstumsraten der Niedriglohnbeschäftigung in Hamburg und Westdeutschland miteinander, so zeigt sich zudem, dass Hamburg in den letzten Jahren im negativen Sinne aufgeholt hat und die Niedriglohnbeschäftigung auf dem Hamburger Arbeitsmarkt schneller wächst als auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt insgesamt.

Die Niedriglohnbeschäftigung weist eine sehr charakteristische Struktur auf. Besonders betroffen sind Frauen, Geringqualifizierte, Jüngere und Beschäftigte ohne deutschen Pass. Während der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten unter den männlichen sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten in Hamburg bei 15 % liegt, beträgt er unter den Frauen 25,4 %. Mehr als jeder dritte Beschäftigte ohne Berufsausbildung ist zu einem Niedriglohn beschäftigt, unter jenen mit Berufsausbildung sind es 13,3 % und unter den Hochqualifizierten nicht mehr als 4,5 %. Jedoch ist es keineswegs so, dass die Geringqualifizierten innerhalb der Gruppe der Niedriglohnempfänger dominieren würden. Vielmehr verfügt etwa die Hälfte aller in Hamburg zu einem Niedriglohn Beschäftigten durchaus über eine qualifizierte Berufsausbildung und ist dennoch gezwungen, zu einem Niedriglohn zu arbeiten. Der entsprechende Anteilswert innerhalb der Qualifikationssegmente resultiert aus der sehr unterschiedlichen Gruppengröße der einzelnen Qualifikationsgruppen. Von den Beschäftigten unter 25 Jahre arbeitet mehr als die Hälfte zu einem Niedriglohn. Unter den Ausländern ist der Anteil mit 40,8 % ebenfalls weit überdurchschnittlich.

Betrachtet man die Entwicklung zwischen 2000 und 2010, so zeigt sich, dass das Wachstum der Niedriglohnbeschäftigung mit einem Plus von rund 50 % unter den Männern deutlich überdurchschnittlich ausfällt. Auch unter den Älteren liegt die Zahl der Niedriglohnbeschäftigten im Jahr 2010 um rund 58 % über der Zahl in 2000 – allerdings ist hier die durch den demografischen Wandel bedingte deutliche Veränderung der Gruppengröße zu berücksichtigen.

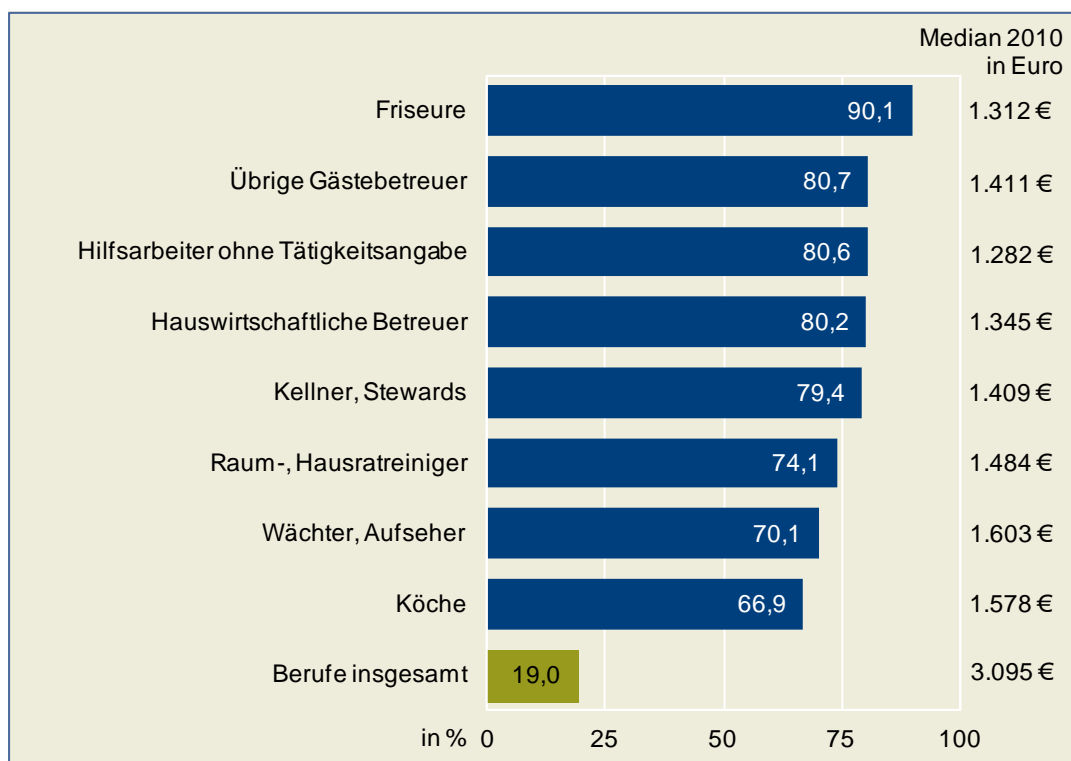
Abbildung 12: Struktur der Niedriglohnbeschäftigung in Hamburg, 2010, in %



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand jeweils 31.12. (2010 vorläufiger Stand); Vollzeitbeschäftigte ohne Azubi; eigene Berechnungen.

In verschiedenen Berufsgruppen liegt der Anteil der Niedriglohnbezieher weit über dem Durchschnitt (vgl. Abbildung 13). Von allen in Hamburg in sozialversicherungspflichtiger Vollzeit tätigen Frisuren und Friseurinnen sind rund 90 % Niedriglohnempfänger und -empfängerinnen. In Berufen des Tourismussektors wie den Gästebetreuern oder den Kellnern ist die Betroffenheit ähnlich hoch. Auch wenn die Löhne sowohl bei den Frisuren/Friseurinnen als auch im Tourismusbereich in der Regel noch durch Trinkgelder aufgestockt werden, zeigen die in Abbildung 13 hinter den Berufen ausgewiesenen Medianeinkommen, dass die durchschnittlichen Bruttolöhne in den genannten Berufen derart gering sind, dass die Nettoeinkommen der Betroffenen auch unter Berücksichtigung der Trinkgelder noch ausgesprochen niedrig ausfallen dürften. Insgesamt weisen insbesondere Berufe aus dem personen-nahmen Dienstleistungsbereich eine hohe Niedriglohnquote auf.

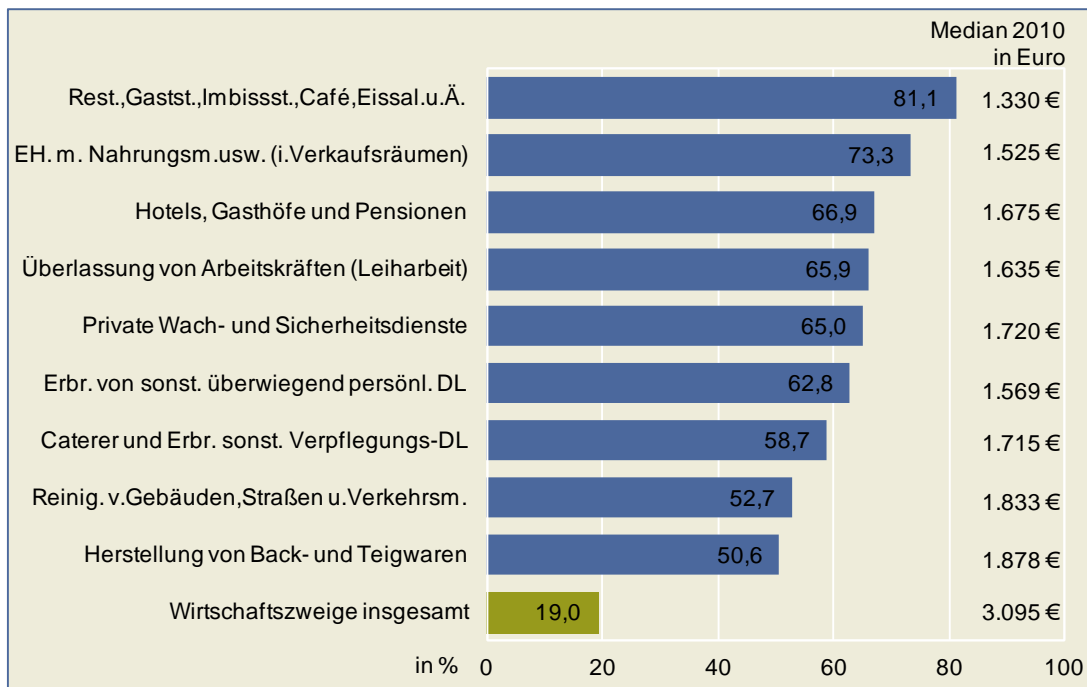
Abbildung 13: Niedriglohnbeschäftigte in Hamburg in ausgewählten Berufen, 2010, in %



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand jeweils 31.12. (2010 vorläufiger Stand); Vollzeitbeschäftigte ohne Azubi; eigene Berechnungen.

Auch eine Betrachtung nach Wirtschaftszweigen zeigt eine Reihe von Wirtschaftszweigen mit extrem hohen Niedriglohnquoten. Erneut fallen solche aus dem Hotel- und Gaststättengewerbe sofort ins Auge. Aber auch in der Leiharbeit liegt die Niedriglohnquote bei nahezu einem Drittel aller Beschäftigten. Ebenfalls hohe Niedriglohnquoten finden sich in den Wirtschaftszweigen Wach- und Sicherheitsdienste, im Reinigungsgewerbe, bei der Erbringung sonstiger überwiegend persönlicher Dienstleistungen (z. B. Friseur- und Kosmetiksalons, Chemische Reinigung und Wäschereien), bei den Call Centern, aber auch in Arztpraxen.

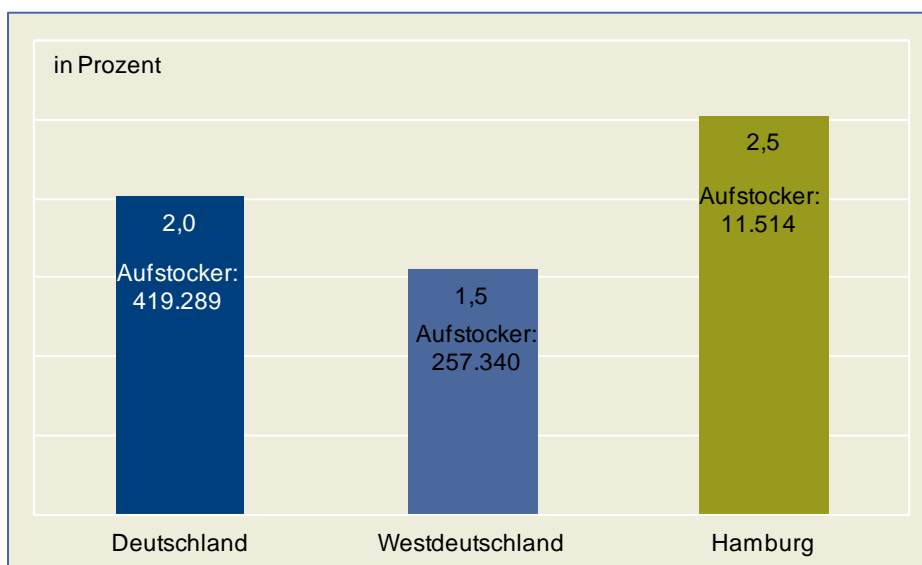
Abbildung 14: Niedriglohnbeschäftigte in Hamburg in ausgewählten Wirtschaftszweigen, 2010, in %



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand jeweils 31.12. (2010 vorläufiger Stand); Vollzeitbeschäftigte ohne Azubi; eigene Berechnungen.

Auch über den Anteil der so genannten Aufstocker unter den sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten lässt sich die Problematik geringer Einkommen auf dem Hamburger Arbeitsmarkt erfassen. Diese Größe hat im Vergleich zu den Niedriglohnbeziehern den Vorteil, dass sie die tatsächliche „Bedürftigkeit“ eines Beschäftigten erfasst indem die Größe seines Haushalts - seiner Bedarfsgemeinschaft - berücksichtigt wird. Anders als bei der Niedriglohnbeschäftigung liegt der Anteil der Aufstocker in Hamburg über dem Durchschnitt: 2,5 % der sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten in Hamburg verdienen so wenig, dass sie aufstockende Leistungen erhalten, im westdeutschen Durchschnitt liegt der entsprechende Anteil bei lediglich 1,5 %.

Abbildung 15: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Vollzeit mit ALG II-Bezug (Aufstocker), 2011, in %



Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; Stand 31.03.2011; Vollzeitbeschäftigte ohne Azubi (WO) im Alter von 15-64 Jahren; eigene Berechnungen.

5. Zusammenfassung

Die wesentlichen Befunde dieser Analyse lassen sich zu folgenden Punkten zusammenfassen:

- die Beschäftigung in Hamburg ist in den letzten 10 Jahren gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen gesunken;
- jedoch konnten nicht alle Erwerbspersonen in gleichem Maße von der positiven Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt profitieren;
- insbesondere Langzeitarbeitslose, Geringqualifizierte, aber auch andere Problemgruppen des Arbeitsmarktes wie etwa Ältere, Alleinerziehende oder Schwerbehinderte haben unterdurchschnittliche Chancen, aus Arbeitslosigkeit eine Beschäftigung aufzunehmen;
- die Struktur der Beschäftigungsverhältnisse hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Zwischen dem Jahr 2000 und 2010 ist die Zahl der Normalarbeitsverhältnisse nur leicht gestiegen, die Zahl der atypischen Beschäftigungsverhältnisse dagegen sehr deutlich; die Zahl der Leiharbeiter hat sich fast verdoppelt;
- Überdurchschnittlich häufig arbeiten Frauen, Jüngere, Ausländer und Geringqualifizierte in atypischen Beschäftigungsverhältnissen;
- auch der Anteil der Beschäftigten, die zu einem Niedriglohn arbeiten, hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. 2010 waren in Hamburg 19 % aller Vollzeitbeschäftigten zu einem Niedriglohn tätig;
- besonders häufig im Niedriglohnbereich sind Frauen, Geringqualifizierte, Ausländer, Jüngere und Beschäftigte in Dienstleistungsberufen.

Aus diesen Erkenntnissen lassen sich durchaus Hinweise auf die zunehmende Gefahr einer Spaltung des Hamburger Arbeitsmarktes ableiten. Eine wachsende Zahl von Beschäftigten, die in atypischen Beschäftigungsverhältnissen oder zu einem Niedriglohn arbeitet sowie bestimmte Gruppen, die es sehr schwer haben, sich in den Erwerbsprozess zu integrieren, zeigen, dass die Chancen, seine soziale Teilhabe über eine stetige und gesicherte Integration in den Arbeitsmarkt zu gewährleisten, sehr unterschiedlich verteilt sind.

6. Literatur

Buch, T.; Niebuhr, A. (2008): Zeitarbeit in Hamburg * aktuelle Entwicklungstendenzen und Strukturen. IAB regional. Berichte und Analysen. IAB Nord, 06/2008, Nürnberg.

Antoni, M., Jahn, E. J. (2006): Arbeitnehmerüberlassung. Boomende Branche mit hoher Fluktuation. IAB-Kurzbericht 14/2006, Nürnberg.

Bonin, H.; Schneider, M.; Quinke, H.; Arens, T. (2007): Zukunft von Bildung und Arbeit: Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und –angebot bis 2020. IZA Research Report No. 9, Bonn.

Burda, M.; Kvasnicka, M. (2006): Zeitarbeit in Deutschland: Trends und Perspektiven. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik 7(2), S. 195–225.

Castel, R. (Hrsg.); Dörre, K. (Hrsg.); Bescherer, P. (Mitarb.) (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung * die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main u. a.: Campus Verlag

Gundert, S.; Hohendanner, C. (2011): Leiharbeit und befristete Beschäftigung: Soziale Teilhabe ist eine Frage von stabilen Jobs. IAB-Kurzbericht, 04/2011, Nürnberg.

Keller, B.; Seifert, H.; Schulz, S. (Mitarb.); Zimmer, Barbara (Mitarb.) (2011): Atypische Beschäftigung und soziale Risiken * Entwicklung, Strukturen, Regulierung. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Kvasnicka, M. Werwatz, A. (2002): Lohneffekte der Zeitarbeit. In: DIW Wochenbericht 49/2002, Berlin, S. 847–854.

Rückfragen zum Inhalt an:

Dr. Tanja Buch

Telefon: 0431/3395-3920

E-Mail: Tanja.Buch@iab.de

IAB-Nord, Projensdorfer Str. 82, 24106 Kiel

Kiel, März 2012